

**Gottesdienst vom 4. Juli 2021, 10 Uhr in der
Dorfkirche
Pfarrerin: Ursula Müller, Organistin: Elena Bürkli**

Vertrauen – wie macht man das?

Orgeleingangsspiel

Kanzelgruss [Ps 62,9](#)

Ihr, die ihr zu seinem Volk gehört, setzt allezeit euer **Vertrauen** auf ihn, schüttet euer Herz bei ihm aus; denn Gott ist unsere Zuflucht!

Begrüssung

Grüezi miteinander!

Herzlich willkommen zum heutigen Gottesdienst! Im Zentrum unseres heutigen Hörens auf Gottes Wort soll eine grosse Frage stehen: Vertrauen: Wie macht man das?

Die Bibeltex-te, die uns für heute vorgeschlagen werden, stellen uns vier verschiedene Personen vor, die alle auf irgendeine Weise in ihrem Gottvertrauen herausgefordert wurden und dieser Herausforderung auf ganz verschiedene Weise begegnet sind. Ich möchte heute mit Ihnen gemeinsam von diesen vier Menschen etwas lernen, sie also quasi als Gäste zu uns in den Gottesdienst einladen.

Eingangsgebet

Unseren wichtigsten Gesprächspartner in der Frage nach dem Vertrauen wollen wir aber zuerst persönlich begrüßen: Gott in unserer Mitte:

Wir sammeln uns zum Beten und stehen dazu auf.

Guter Gott,

das sind wir nun.

Hergekommen aus unserem Zuhause und aus unserem Alltag.

Wir tragen mit uns, was uns gerade umtreibt und beschäftigt.

Manchmal müssen wir Verantwortung übernehmen,

manchmal fühlen wir uns traurig und allein,

manchmal sind wir voller Hoffnung und Freude auf den nächsten Tag,

manchmal macht uns unsere Gesundheit Sorgen
und manchmal fragen wir uns, wie etwas weitergehen soll.
Gott, bitte, sei Du bei uns mit Deinem Wort und Deiner belebenden
Nähe!
Ermutige und tröste uns, damit wir gestärkt von hier weitergehen.
Amen

Eingangslied

680, 1-3 Befiehl du deine Wege

Noch einen Begleiter nehmen wir mit auf unseren Weg. Das ist Paul Ger-hard, der in einer sehr schweren Zeit seines Lebens ein
eindrückliches Vertrauenslied geschrieben hat. Sein Lied soll uns
Stück für Stück beglei-ten und uns ebenfalls zum Vertrauen
ermutigen.

AT-Lesung

Und nun lernen wir die erste der vier Personen
kennen: Jakob. Ich lese aus **1. Mose 32,23-32**

Mitten in der Nacht stand Jakob auf und nahm seine beiden Frauen
und die beiden Nebenfrauen und seine elf Söhne und brachte sie an
einer seichten Stelle über den Jabbok; auch alle seine Herden
brachte er über den Fluss. Nur er allein blieb zurück. Da trat ihm ein
Mann entgegen und rang mit ihm bis zum Morgengrauen. Als der
andere sah, dass sich Jakob nicht niederringen ließ, gab er ihm
einen Schlag auf das Hüftgelenk, so-dass es sich ausrenkte. Dann
sagte er zu Jakob: »Lass mich los; es wird schon Tag!« Aber Jakob
erwiderte: »Ich lasse dich nicht los, bevor du mich segnest!« »Wie
heißt du?«, fragte der andere, und als Jakob seinen Namen nannte,
sagte er: »Du sollst von nun an nicht mehr Jakob heißen, du sollst
Israel heißen! Denn du hast mit Gott und mit Menschen ge-kämpft
und hast gesiegt.« Jakob bat ihn: »Sag mir doch deinen Namen!«
Aber er sagte nur: »Warum fragst du?«, und segnete ihn. »Ich habe
Gott von Angesicht gesehen«, rief Jakob, »und ich lebe noch!«
Darum nannte er den Ort Penuël. Als Jakob den Schauplatz verließ,
ging die Sonne über ihm auf. Er hinkte wegen seiner Hüfte.

Loblied

680, 4-6 Weg hast du allerwegen

Wir antworten auf diese merkwürdige Begegnung von Jakob mit den
Strophen 4-6 von Paul Gerhards Lied: auch er machte die

Erfahrung, dass Gott verschiedene Wege hat, uns zu begegnen und uns zu segnen.

NT-Lesung im Text aus dem neuen Testament begegnen uns gleich zwei Personen, die sich im Gottvertrauen üben: Der Synagogenvorsteher Jairus und eine kranke Frau, deren Namen wir nicht kennen.

Ich lese ein Stück aus **Markus 5, 21-43**

Jesus fuhr wieder ans andere Seeufer zurück. Bald hatte sich eine große Menschenmenge um ihn versammelt. Noch während Jesus am See war, kam ein Synagogenvorsteher namens Jairus, sah ihn, warf sich vor ihm nieder und bat ihn dringlich: »Meine kleine Tochter ist todkrank. Komm doch und leg ihr die Hände auf, damit sie gerettet wird und am Leben bleibt!« Da ging Jesus mit ihm. Eine große Menschenmenge folgte Jesus und umdrängte ihn. Es war auch eine Frau dabei, die seit zwölf Jahren an Blutungen litt. Sie war schon bei den verschiedensten Ärzten gewesen und hatte viele Behandlungen über sich ergehen lassen. Ihr ganzes Vermögen hatte sie dabei ausgegeben, aber es hatte nichts genützt; im Gegenteil, ihr Leiden war nur schlimmer geworden. Diese Frau hatte von Jesus gehört; sie drängte sich in der Menge von hinten an ihn heran und berührte sein Gewand. Denn sie sagte sich: »Wenn ich nur sein Gewand anfasse, werde ich gesund.« Im selben Augenblick hörte die Blutung auf, und sie spürte, dass sie ihre Plage los war. Jesus bemerkte, dass heilende Kraft von ihm ausgegangen war, und sofort drehte er sich in der Menge um und fragte: »Wer hat mein Gewand berührt?« Die Jünger sagten: »Du siehst, wie die Leute sich um dich drängen, und da fragst du noch: ›Wer hat mich berührt?‹« Aber Jesus blickte umher, um zu sehen, wer es gewesen war. Die Frau zitterte vor Angst; sie wusste ja, was mit ihr vorgegangen war. Darum trat sie vor, warf sich vor Jesus nieder und erzählte ihm alles. Jesus sagte zu ihr: »Meine Tochter, dein Vertrauen hat dir geholfen. Geh in Frieden und sei frei von deinem Leiden!« Während Jesus noch sprach, kamen Boten aus dem Haus des Synagogenvorstehers und sagten zu Jairus: »Deine Tochter ist gestorben. Du brauchst den Lehrer nicht weiter zu bemühen.« Jesus hörte mit an, was sie redeten, und sagte zu dem Synagogenvorsteher: »Erschrick nicht, hab nur Vertrauen!« Er ließ niemand weiter mitkommen außer Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes. Als sie zum Haus des Synagogenvorstehers kamen, sah Jesus schon die aufgeregten Menschen und hörte das laute Klagegeschrei. Er ging ins Haus und

sagte: »Was soll der Lärm? Warum weint ihr? Das Kind ist nicht tot – es schläft nur.« Da lachten sie ihn aus. Er aber warf sie alle hinaus, nahm nur den Vater des Kindes und die Mutter und die drei Jünger mit sich und ging in den Raum, in dem das Kind lag. Er nahm es bei der Hand und sagte: »Talita kum!« Das heißt übersetzt: »Steh auf, Mädchen!« Das Mädchen stand sofort auf und ging umher.

Es war zwölf Jahre alt. Alle waren vor Entsetzen außer sich. Aber Jesus schärfte ihnen nachdrücklich ein, es niemand weiterzuerzählen.

Dann sagte er: »Gebt dem Kind etwas zu essen!«

Themalied Schmerze

680, 7-9 Auf, auf, gib deinem

Wir antworten auf diese beiden Vertrauens-Geschichten mit den nächsten drei Strophen von Paul Gerhards Lied: Seine Erfahrung ist offenbar die, dass man Schmerz und Sorgen auch loslassen können muss.

Predigt zu 1. Kor 4,13-18

Geschätzte Freundinnen und Freunde in Christus!

Der letzte, der heute zu uns übers Vertrauen redet, ist der Apostel Paulus. In seinem ersten Brief an die Christengemeinde in Korinth hat er darüber etwas geschrieben. Wir hören ein Stück aus dem 4. Kapitel:

Ich bin erfüllt vom Geist des Vertrauens, von dem in den Heiligen Schrif-ten gesagt wird: »Ich vertraute auf Gott, darum redete ich.« Genauso vertraue auch ich auf Gott, und darum rede ich auch und verkünde die Gute Nachricht. Gott hat Jesus, den Herrn, vom Tod auferweckt, und ich weiß, dass er mich genauso wie Jesus auferwecken und zusammen mit euch vor seinen Thron stellen wird. Ich tue ja das alles für euch! Die Bot-schaft von Gottes Gnade soll immer mehr Menschen erreichen, und der Dank dafür soll überströmen zur Ehre Gottes. Darum verliere ich nicht den Mut. Die Lebenskräfte, die ich von Natur aus habe, werden aufgerie-ben; aber das Leben, das Gott mir schenkt, erneuert sich jeden Tag. Die Leiden, die ich jetzt ertragen muss, wiegen nicht schwer und gehen vorü-ber. Sie werden mir eine Herrlichkeit bringen, die alle Vorstellungen über-steigt und kein Ende hat. Ich baue nicht auf das Sichtbare, sondern auf das, was jetzt noch niemand sehen kann.

Denn was wir jetzt sehen, besteht nur eine gewisse Zeit. Das Unsichtbare aber bleibt ewig bestehen.

«Ich lasse dich nicht los, bevor du mich segnest!»

Dieser markige Satz von Jakob läutet das Happyend einer langen Geschichte voll List und Sorge, Pech und Angst ein. Jakob betrog auf Anraten seiner Mutter seinen Zwillingbruder um dessen Erstgeburtsrecht, musste dann um sein Leben rennen und wurde von seinem Schwiegervater ebenfalls übers Ohr gehauen. An ihm rächte er sich wiederum mit einem schlaun Trick, so dass er zu guter Letzt auf dem Rückweg in seine ursprüngliche Heimat mit einer stattlichen Herde und einer grossen Familie seinen Erfolg sichtbar machen kann.

Nur: wie wird ihm sein Bruder begegnen, den er als Jugendlicher betrogen hat? Von Boten hörte Jakob, dass Esau ihn auf der anderen Seite des Flusses mit 200 bewaffneten Männern erwarte. Und Jakob ist verletztlich: er hat Frauen und Kinder dabei, für die er verantwortlich ist.

Kein Wunder, kann er in dieser Nacht nicht schlafen!

Wer oder was sich ihm da in den Weg stellt, kann man verschieden interpretieren: ist es wirklich ein anderer Mann? Ist es «nur» ein innerer Kampf von Jakob mit seiner eigenen Schuld und Angst? Ist es ein Engel oder doch ein Wassergeist, der das Tageslicht nicht verträgt?

Viel spannender als diese Frage finde ich Jakobs Haltung am Ende dieses Kampfes: **«Ich lasse dich nicht los, bevor du mich segnest!»**

«Wer oder was auch immer du bist, dass mich hier aufhalten will: Lass meine Geschichte eine Wendung zum Guten nehmen! Mach, dass daraus etwas Gutes wird!» So könnte man Jakobs Aufforderung an seinen Gegner etwas moderner ausdrücken. «Ich lasse dich nicht los, ich weiche dir nicht aus! Ich stelle mich dir! Mach Du etwas Gutes daraus!»

Wer den Schwierigkeiten im Leben mit dieser Ansage begegnet, wird vermutlich einige überraschende Wendungen erleben und bestärkende Erfahrungen machen. Es braucht Mut, sich einem unbekanntem, gefährlichen, nicht einzuschätzenden Gegner so zu stellen.

Die Herausforderungen einer unbekanntem Situation aktiv anzupacken, die offenen Fragen an einer neuen Arbeitsstelle aktiv zu klären, die Spannungen innerhalb einer Beziehung anzusprechen,

ohne zu wissen, was es auslösen könnte – wir alle kennen wohl solche Jakob-Erfahrungen, in denen die eigene Angst der mächtigste Faktor ist.

Jakob erlebte, dass er tatsächlich gesegnet wurde: er hinkte zwar nach dieser schicksalshaften Begegnung, aber er erlebte einen ermutigenden Sonnenaufgang und ging danach seinem Bruder allein entgegen.

Und Esau liess seine 200 Mann stehen, ging seinem Bruder ebenfalls allein entgegen – und die beiden umarmten sich.

Vertrauen: Wie macht man das?

Jakob könnte uns sagen: Lass dich nicht einschüchtern und ringe dem Problem einen Segen ab! Es ist es wert, auch wenn du eine Weile hinkst.

Es ist nie zu spät!

Der Synagogenvorsteher Jäirus ist der zweite Mensch, aus dessen Erfahrung wir etwas mitnehmen können. Wie bei Jakob ist die äussere Faktenlage nicht ganz klar: sein Kind ist offenbar krank und er bittet Jesus um Heilung. Und irgendwann kommen seine Angestellten und sagen: Es ist zu spät. Das Kind ist gestorben. Jetzt gibt es keine Hilfe mehr. Ob das Kind auch nach heutigen medizinischen Kenntnissen klinisch tot war oder «nur» im Koma lag, das wissen wir nicht. Es ist aber wie bei Jakob auch nicht entscheidend. Entscheidend ist die Erfahrung des betroffenen Menschen, von dem in der Geschichte berichtet wird. Und das ist sicher einerseits das Mädchen, vor allem aber Jäirus, der Jesus um Hilfe bittet und dann mit der bitteren Wahrheit konfrontiert wird: es ist zu spät! In der Geschichte steht an dieser Stelle: Jesus hörte mit an, was sie redeten, und sagte zu Jäirus: »Erschrick nicht, hab nur Vertrauen!«

Und dann geht er hin und holt das Mädchen ins Leben zurück. Er stellt es buchstäblich auf eigene Füsse und sagt den Eltern, sie sollen ihm etwas zu essen geben. Damit ist im damaligen Kontext klar, dass es kein Geist ist, sondern wirklich lebt.

Was würde uns Jäirus nach dieser Erfahrung übers Vertrauen sagen? Vielleicht das: **es ist nie zu spät!** Vielleicht muss man seine Vorstellung oder sogar sein Wissen über etwas manchmal loslassen. Aber ein «zu spät», wie es Menschen sagen können, das gibt es bei Gott nicht!

Sich dort halten, wo Heilung herkommen könnte.

In die Geschichte von Jäirus und seiner Tochter hineingeflochten wird uns über die kurze Begegnung von Jesus mit der kranken Frau berichtet.

Auch da wissen wir nichts Genaues über die Krankheit der Frau, nur dass sie an etwas litt, was dauernde Blutungen bewirkte. In der damaligen Kultur galt Blut als unrein, Frauen, die ihre Monatsblutungen hatten, mussten sich während dieser Zeit aus der Öffentlichkeit zurückziehen.

Diese Frau war also durch ihre Krankheit komplett von allen sozialen Kontaktmöglichkeiten abgeschnitten, da sie wegen der immer wiederkehrenden Blutungen nie unter die Leute durfte.

Nun verstehen wir auch, warum sie solche Angst hatte, von irgendwem bemerkt zu werden! Wenn jemand sie erkannt hätte, wäre sie mit Schimpf und Schande davongejagt, wenn nicht sogar getötet worden!

Trotzdem nimmt sie allen Mut zusammen, bricht aus der gesellschaftlich auferlegten Isolation aus und nähert sich Jesus. Ihm sagen, was sie hat, kann sie nicht, weil das die Umstehenden ja nicht wissen dürfen. Offen vor ihm hintreten ist deswegen keine Option. Und doch spürt sie intuitiv, dass von diesem Menschen Lebenskraft und Heilung ausgeht. Sie hat keine grossen Ansprüche: er soll sie nicht einmal ansehen müssen.

Sie begnügt sich damit, ganz kurz sein Gewand zu berühren.

Aber Jesus spürt, dass etwas Heilendes geschehen ist. Er dreht sich um und sucht die geheilte Person in der Menge. Jetzt kann sie nicht mehr ausweichen und zeigt sich ihm. In der Geschichte steht:

Darum trat sie vor, warf sich vor Jesus nieder und erzählte ihm alles. Jesus sagte zu ihr: »Meine Tochter, dein Vertrauen hat dir geholfen. Geh in Frieden und sei frei von deinem Leiden!« Somit ist das Tabu gebrochen, der lähmende Bann, der auf ihr lag, gelöst.

Wie das Mädchen darf auch diese verachtete Frau wieder aufrecht und im Frieden mit sich und der Welt durchs Leben gehen. Und niemand hat mehr das Recht, sie aus der menschlichen Gemeinschaft auszuschliessen.

Was würde sie uns wohl nach dieser Erfahrung übers Vertrauen sagen? Vielleicht dies: «Manchmal muss man der eigenen Intuition folgen, auch wenn es ein nicht-konformes Verhalten bedeutet. Aber wenn du spürst, wo Heilung und innerer Friede herkommen könnte,

dann folge dieser Spur! **Halte dich an den, von dem Heilung kommt!**

Bevor wir uns unserem vierten biblischen Gast von heute zuwenden, erlauben Sie mir einen grundsätzlichen Gedanken: in allen diesen Ge-schichten ist Vertrauen das zentrale Element, das die entscheidende Wendung herbeiführt. Ist Ihnen auch aufgefallen, dass dabei nie von einem Gefühl die Rede ist? Vertrauen ist nicht primär eine Empfindung, sondern es ist eine Haltung, eine Strategie, eine Vorgehensweise.

Ich behaupte sogar, das Gefühl von Vertrauen, wie wir es kennen und manchmal vergeblich darauf warten, dass es sich einstellt, das kommt erst nach der Erfahrung! Die Erfahrung wird aber nur möglich dadurch, dass sich Menschen so verhalten, als hätten sie Vertrauen!

Und das können wir auch!

Wenn wir also vor einer schwierigen Entscheidung, einem unlösbar schei-nenden Problem oder einem heiklen Gespräch stehen, dann können wir uns überlegen: «Wie würde ich mich verhalten, wenn ich Vertrauen hät-te? Was würde ich tun oder sagen, wenn ich mit mir im Reinen, im inne-ren Frieden wäre? Wie würde ich auf diese Entscheidung, auf dieses Prob-lem, auf diesen Menschen zugehen, wenn ich meiner selbst sicher wäre?

Man «hüpft» also gedanklich wie ein Känguruh über das Problem hinweg und blickt dann von der Lösung her zurück.

Es braucht ein bisschen Zeit und auch ein bisschen Übung, gedanklich zu «hüpfen», sich in diese Vorstellung hineinzufinden, in den geistigen «Zustand», der die Lösung des Problems vorwegnimmt. Dann aber kann man sich das eigene Verhalten ganz konkret ausmalen, das man aus die-ser Position der Stärke anwenden kann. Und wenn es konkret genug aus-gedacht ist, nimmt man diesen Plan mit in die reale Situation. Ein Teil der Umsetzung gelingt bestimmt; je öfter man es übt, umso mehr wächst das Vertrauen.

Und wenn wir jetzt auf die Worte von Paulus hören, dann klingt es für mich so wie ein riesiger «Känguruh-Sprung»:

«Macht Euch keine Sorgen wegen dem Abnehmen Eurer Lebenskräfte!

Schätzt lieber realistisch ein, was wirklich Bestand hat für Euer Leben!

Und dann kommt Ihr darauf, dass Ihr den Mut nicht verlieren müsst, weil Ihr auf das Unsichtbare, auf Gott nämlich vertrauen dürft!»

Paulus ermutigt uns zum Blick nach oben, dass es von Gott her immer eine Lösung gibt und dass man den Mut nicht verlieren soll.

Probieren wir es also aus: zu verlieren haben wir eigentlich nichts. Das haben übrigens alle unsere heutigen Gäste ebenfalls gemeinsam mit uns. Zu verlieren haben wir nichts; zu gewinnen gibt es aber einiges: Hoffnung, Stärke, Frieden und viel neuen Spielraum zum Leben! Amen

Orgelzwischenspiel

Credo von Kappel

Ich vertraue Gott, der Liebe ist, Schöpfer des Himmels und der Erde

Ich glaube an Jesus, Gottes menschengewordenes Wort,
Messias der Bedrängten und Unterdrückten, der das Reich Gottes verkündet hat und gekreuzigt wurde deswegen,
ausgeliefert wie wir der Vernichtung, aber am dritten Tage auferstanden, um weiterzuwirken für unsere Befreiung,
bis Gott alles in allem sein wird.

Ich vertraue auf den Heiligen Geist, der in uns lebt,
uns bewegt, einander zu vergeben,
uns zu Mitstreitern und Auferstandenen macht,
zu Schwestern und Brüdern derer, die dürsten nach Gerechtigkeit.

Und ich glaube an die Gemeinschaft der weltweiten Kirche,
an den Frieden auf Erden, an die Rettung der Toten
und an die Vollendung des Lebens über unser Erkennen hinaus.

Glaubenslied **680, 10-12 Wird's aber sich befinden**

Fürbitten, Unservater

Guter Gott,
Das mit dem Vertrauen ist manchmal so eine Sache.
Wir haben es manchmal mehr oder weniger
– und manchmal haben wir es gar nicht.

Bitte, mach uns trotzig wie Jakob, beharrlich wie Jairus,
unkonventionell tapfer wie die kranke Frau und nach oben orientiert
wie Paulus!

Schenke uns Erfahrungen, die helfen, dass unser Vertrauen wächst!

Und wenn wir Menschen begegnen, denen wir zu mehr Vertrauen
verhelfen können, dann gib uns bitte die richtigen Worte für sie!

Wenn wir in die Welt blicken, spüren wir oft sehr wenig Vertrauen.
Lass uns aufmerksam werden und zeige uns, wo wir mit unseren
Mög-lichkeiten etwas zum Vertrauen unter den Menschen beitragen
können.

Wir sind einen Moment still und legen unsere persönlichen Bitten
voll Vertrauen in Deine Hände: *Stille*

Wir bitten Dich, höre uns zu. Wir danken Dir, dass Du uns
ernstnimmst. Und wir bestärken uns gegenseitig in unseren Anliegen
mit den Worten, die Jesus uns zum Beten geschenkt hat. Wir beten
gemeinsam:

Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich
komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in
Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das
Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen

Schlusslied

346, 1-4 Bewahre uns Gott

Sendwort

Geht in der Kraft, die Euch gegeben ist: einfach, leichtfüßig, zart.
Haltet Ausschau nach der Liebe. Gottes Geist geleite euch.

Segen

Der Segen des Gottes von Sarah und Abraham

Der Segen des Sohnes von Maria geboren

Und der Segen des heiligen Geistes,

der über uns wacht wie eine Mutter über ihre Kinder,

sei mit euch allen.

Amen

Orgelausgangsspiel